

Wilsdruffer Tageblatt

2. Blatt zu Nr. 148. Donnerstag, den 29. Juni 1939

Grenzmärchen über den Ernteeinsatz

Deutschlands Jugend hilft froh und fröhlig dem Bauern
Die Mitteilungen über den Ernteeinsatz der deutschen Jugend sind bei den Grenzmärchenfabrikanten des Auslands auf fruchtbaren Boden gefallen. Der Reichsjugendreferent nimmt deshalb gründlich zu diesem Ernteeinsatz Stellung. Er weist mit Nachdruck darauf hin, daß die Jungen unangemessen bleiben. Kinder, die ihren Eltern verreisen wollen, werden darin bestimmt nicht gehindert. Der Fabriken- und Lagerbetrieb der R.A. wird in die Erntearbeit eingepaßt. Beides sei Dienst der Jugend und bleibe auch beim Ernteeinsatz Dienst, der sowohl der Entspannung, der Bewegung in der frischen Luft wie der körperlichen Kräftigung der Jugend diene. Dazu werde es als eine Freude und einen Stolz empfunden, einmal mit dem Heer oder beim Gardekorps helfen zu können. Die Jugend habe in den Sommerferien schon immer gern bei der Ernte geholfen. Was früher noch halbes Spiel war, werde in der Hitler-Jugend zum fröhlichen Dienst.

Die Jugend sei in diesem Zeitpunkt besonders abhängig, da die Hitler-Jugend im Laufe der Gefundensichtszeit und die gesetzliche Urlaubsvorschrift gerade in diesen Tagen weiter ausgebaut wurde. Schließlich wird noch festgestellt, daß in Lettland, Rumänien und Italien die Jugend ebenfalls bei der Ernte hilft.

General Holders Besichtigungsreise

Vom estnischen Staatspräsidenten empfangen
Der Chef des Generalstabes des deutschen Heeres, General der Artillerie Holder, besichtigte während seines Estland-Besuches den Truppenübungsort Nagata, wo Artilleriebeschüsse durchgeführt wurden. Später wurde General Holder vom estnischen Staatspräsidenten Päts auf dessen Sommersitz empfangen.



General Holder in Neval.

General der Artillerie Holder schreitet nach seiner Ankunft aus dem Flugdienst in Neval in Begleitung des estnischen Generalstabchefs, Generalleutnant Reel, die Front der Ehrenkompanie ab.

(Weißbild-Wagenburg-Nr.)

General Knochenhauer gestorben

Vom Führer Staatsbegräbnis angeordnet
General der Kavallerie Knochenhauer ist Mittwochabend gestorben.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat für den verstorbenen Romanierenden General des X. Armeekorps, General der Kavallerie Knochenhauer, Staatsbegräbnis befohlen.

Der Staatsalt findet am 2. Juli in Hamburg statt.

Beileidstelegramm des Führers

Der Führer sandte an die Witwe des verstorbenen Generals der Kavallerie Knochenhauer folgendes Beileidstelegramm:

„Zu dem schmerzlichen Verlust, den Sie durch den Tod Ihres in Krieg und Frieden bewährten und von mir hochgeschätzten Vater erlitten haben, spreche ich Ihnen mein aufrichtigstes Beileid aus.“

ges. Adolf Hitler.“

Frohes Treiben in der Schorfheide

Reichsforstmeister Göring empfing die Teilnehmer der großdeutschen Forsttagung.

Das Ereignis des dritten Tages der Großdeutschen Forsttagung war der Empfang der deutschen Forstmänner beim Reichsforstmeister Generalstabschef Göring in der Schorfheide. Arbeitsmänner des Reichsarbeitsdienstes hatten am Ufer des Werbellinsees ein Zeltlager errichtet, in das der Generalstabschef seine Gäste zu einem jüngsten Jagdessen eingeladen hatte.

Nachdem Generalstabsmeister Staatssekretär Alpers dem Reichsforstmeister Meldung erbracht hatte, rückte Generalstabschef Göring herzliche Worte der Begrüßung an seine Gäste.

Den Höhepunkt des Festes brachte ein eigenständig für dieses Treffen in launigen Versen verfasstes Lagerspiel, das Mitglieder des Stadttheaters gemeinsam mit Schülern der Staatssoper und Schülerinnen der Berliner Meisterschulen für Tanzkunst aufführten. Eine besondere Freude war es den Gästen des Generalstabschefs, daß sich auch Frau Göring zu diesen flüssiglich beschwingten Aufführungen eingefunden hatte, die ihren Abschluß fanden mit der Darstellung eines Lagertrunks, den die Jagdmaiden dem Generalstabschef darboten.

Rauchen gefährlich

Immer wieder Deliktsstrafe beim Autofahren

Der Chef der Ordnungspolizei willt u. a. mit: Die Verkehrsunfälle der letzten Zeit zeigen immer wieder, daß die meisten Unfälle auf Verantwortungslosigkeit und Leichtsinn einzelner Kraftfahrzeugführer zurückzuführen sind.

Der Verkehr erfordert höchste Konzentration und besondere Verantwortungsbewußtsein. Wer sich daher an das Steuer eines Kraftwagens setzt, konzentriere sich auf den Verkehr und vermeide jede auch noch so kleine Ablenkung. An das Steuer des Wagens gehören beide Hände! Wer rauchen will, wie dies nicht während des Fahrens eines Kraftwagens abgesehen davon, daß ein rauchender Kraftfahrzeugführer die Achte abstreifen muß und daher nicht immer beide Hände für die Bedienung des Wagens zur Verfügung hat, besteht außerdem die Gefahr, daß der Fahrer durch den Rauch der Zigarette vorübergehend in der Sicht behindert wird. Nicht nur für ihn selbst, sondern auch für die übrigen in seiner Nähe befindlichen Verkehrsteilnehmer tritt eine Gefährdung ein. Jeder Kraftfahrer unterließe in seinem eigenen Interesse das Rauchen am Steuer!

Als am 21. Mai die kinderreichen Mütter von Auersmacher im Saargebiet nach ihrer Auszeichnung mit dem Ehrenkreuz heimkehrten, fuhr ein Omnibusfahrer in einem Tempo heran, daß sich die Frauen nur durch rasches Bremsen retten konnten. Als der Kreisfahrer den rücksichtslosen Fahrer zur Rede stellte, wurde dieser noch frech. Die Geheimen Staatspolizei bat den Fahrer in Schwabach genommen und den Führerschein eingezogen. Es wurde festgestellt, daß der Omnibusfahrer schon zehnmal wegen rücksichtsloser Autofahrten vorbestraft ist.

„Bitte, nehmen Sie doch Platz, Herr Davis. Womit kann ich Ihnen dienen?“

„Ah, ich komme eigentlich, sagen wir, aus Neugierde zu Ihnen, aber auch aus Interesse für einen Menschen, den ich... früher einmal gekannt habe.“

„Ah, eines Patienten, den ich behandelt habe, nicht wahr?“

„Man kann es vielleicht so nennen. Sie sind doch mit... wie heißt er gleich... also so... Ulrich Raabe, befreundet?“

„Ja“, entgegnete Sütterlin überrascht. „Kennen Sie meinen Freund?“

„Nein, nicht persönlich! Aber ich war damals mit meiner kleinen Tochter in der Nähe von Sylt, als das Unglück passierte. Sie wissen, daß Unglück mit... Frau Daniela Raabe.“

Doktor Sütterlin spürte eine unerklärliche Spannung in sich aufkommen. „Ah, Sie wissen davon?“

„Ja“, lagte der Amerikaner nachdrücklich, „ich weiß von dieser unglücklichen Frau! Ich habe auch mit ihr gesprochen, und jetzt ist sie seit Jahren tot und ich habe plötzlich das Bedürfnis, einmal den Mann kennenzulernen, der als Gatte an Ihrer Seite ging! Können Sie das verstehen, Herr Doktor Sütterlin?“

„Gewiß, Herr Davis! Ich will Sie gern meinem Freund vorstellen, aber nicht als einen Feugen jener unglücklichen Stunde, sondern, sagen wir, als einen... guten Bekannten.“

„Ich wäre Ihnen dankbar...! Wie hat dieser Ulrich Raabe damals den Tod seiner Gattin und des Kindes aufgenommen? Die Ehe war wohl sehr glücklich, nicht wahr?“

Sütterlin seufzte schwer. „Diese Ehe, Herr Davis, war so glücklich, wie auf der Welt nur eine Ehe sein kann. Und wenn Sie das berücksichtigen, dann werden Sie verstehen können, daß Ulrich Raabe in seinem Schmerz dem Wahnsinn näher war als der Bernunki, daß er versuchte, sein Leben wegzuwerfen, weil es ihm unmöglich erschien.“

„Er hat es aber nicht getan. Das imponiert mir.“

„Nein, das Schicksal wollte es anders. Als er seinem Leben ein Ende machen wollte, da kam er gerade zurück, um einen anderen Lebensmüden aus der Oberherrschaft zu ziehen. Und von der Stunde an erkannte er, daß Leben Pflicht ist, und er hat sich wieder im Leben zurechtfunden, in der schönsten Aufgabe, die ein Mensch übernehmen konnte.“

„Eine Aufgabe? Wie meinen Sie das, lieber Herr Doktor?“

Des Amerikaners Interesse schien sichtlich zu steigen.

„Ulrich Raabe ist sehr vermögend. Er hat einen stattlichen Besitz. Er lebt sehr beschaffen, und alles Geld, was er zur Verfügung hat, opfert er seiner wunderbaren Aufgabe. Er widmet sich der... Selbstmörderfürsorge.“

Ehrung der deutschen Helden

Kranzniederlegung durch die italienischen Frontkämpfer am Berliner Ehrenmal

Die auf einer Deutschlandsahrt befindlichen italienischen Frontkämpfer, die zur Zeit in der Reichshauptstadt weilten, legten zu Ehren der im Weltkrieg gefallenen Helden am Berliner Ehrenmal einen Kranz nieder. Vor dem Ehrenmal hatten eine Ehrenkompanie des Wachregiments Großdeutschland sowie Ehrenformationen des NS-Reichsfriedensbundes und der Nationalsozialistischen Kriegsopferversorgung mit Musikkorps und Spielmannszug Aufstellung genommen.

Ehrenpräsident De Carlo legte unter den Klängen des Siegesmarsches den goldenen Kranz am Ehrenmal nieder. Nach einer Minutensonne folgte dann der Vorbeimarsch der Ehrenkompanie.

Aufruhr an die Verantwortung

Unbedingte Sicherheit im Omnibusverkehr

Der mit Beginn der Sommermonate verstärkt eingesetzte Verkehr auch in Gemeinschaftsreisen mittels Autobussen verpflichtet die für diesen Betrieb Verantwortlichen in höchster Weise zu peinlicher Beachtung aller die Sicherheit der Reisenden dienenden Vorschriften.

Mit besonderer Genugtuung dürfen es daher alle jene Ferien- und Schulungen reisenden, die durch längere Fahrt in Motoromnibussen die Schönheiten unserer heimatlichen Lande genießen wollen, begrüßen, daß Korpsführer Hübschlein die scharfe und einnehmende Durchführung der Sicherheitsbestimmungen anfordert, die mit dem 1. April d. J. zum Schluß der im Auto reisenden Volksgenossen erlassen wurden. Diese Verordnung steht insbesondere noch ausdrücklich fest, daß der Omnibusunternehmer und der Fahrer für die Einhaltung dieser gelegten Vorschriften verantwortlich sind.

Im Hinweis auf die beiden Omnibusunfälle bei Bussen und am Brokholzner heißt Korpsführer Hübschlein — ohne den Gerichten vorreisen zu wollen — fest, daß die Vorschriften der Verordnung offensichtlich nicht befolgt wurden. Im ersten Fall lag offenbar unvorsichtiger Verhalten des Fahrers vor. Der Unfall am Brokholzner hat seine Ursachen in einer unverantwortlichen Überschreitung des Unternehmers, der einen nicht betriebsbereiten Omnibus auf die Straße gebracht hat, so wie in mangelndem Üblichkeitsbewußtsein des Fahrers, der mit diesem unzureichenden Omnibus die Fahrt durchgeführt hat.

„Diese Ereignisse zeigen“, erklärt Korpsführer Hübschlein, daß die Brüderung der Fahrgäste und der Fahrer ohne jede Ausnahme mit aller Stärke durchgesetzt werden muss. — Ich erwarte daher, daß in Zukunft in klarer Erkenntnis des Ernstes der Lage und der im Dienste an der Volksgemeinschaft einem jeden obliegenden Verantwortung, weder Dienststellen des Staates noch Dienststellen der Partei an mich mit der Bitte berantreten, Ausnahmen irgendwelcher Art zu befürworten, oder solchen Ausnahmen meine Zustimmung zu erteilen. Ich werde jedermann keine leichten Ausnahmen zulassen, befürworten oder ihnen zusimmen.“

Im Rahmen dieser Ausführungen werden nochmals die neuen Punkte in Erinnerung gebracht, die die gesetzlichen Maßnahmen mit Wirkung vom 1. April 1939 umreißen:

1. Einbau einer zusätzlichen dritten Bremsje für Omnibusse mit mehr als 3,5 Tonnen Gesamtgewicht. — 2. Aufbau aus Ganzmetall. — 3. Scheiben aus Sicherheitsglas. — 4. Mindestens zwei Einsätze bei Omnibusen von mehr als 25 Fahrgästen. — 5. Anbringung einer Rettür oder eines Notausgangs. — 6. Verbot der Sitzplätze im Gelegenheitsverkehr (Ausflugsverkehr). — 7. Verbot der Rücksitz- und Rottür im Gang eines Omnibusse. — 8. Regelmäßige, gründliche Untersuchungen aller Omnibusse auf Verkehr- und Betriebszulassigkeit. — 9. Einführung eines besonderen Omnibusführerscheines für die Fahrer von Omnibusen, der nur auf Grund einer Prüfung nach zweijähriger Fahrtpraxis auf einem Fahrzeug der Klasse 2, bei einwandfreier fahrtfächer, fahrttechnischer Eignung, bei persönlicher Auswertung und nach Vollendung des 25. Lebensjahrs erteilt wird.

 Durch die Verehrung von Mutter und Kind gewöhntest du die NSDAP. deren gesunde Entwicklung und schlägt damit die heranwachsende Generation.

Jerry Davis' helle Augen waren voll Staunen auf den Sprecher gerichtet.

„Der... Selbstmörderfürsorge?“

„Ja! Wenn wir einen Unglücklichen hier im Krankenhaus haben, den wir dem Leben wieder zurückgeben können, dann entlassen wir ihn zwar körperlich gesund und geheilt, aber es bangt uns manchmal, wenn wir uns überlegen, wer diesen Menschen seelisch wieder richtig gejubelt machen wird. Und da haben wir jetzt Ulrich Raabe, der sich den Ehrennamen ‚Sankt Peter‘ verdient hat. Zu ihm geben wir diese unglaubliche Menschen, und er hilft ihnen, führt sie mit allem Feingefühl und allem Takt und mit aller Kraft seiner starken Menschlichkeit zurück ins Leben. Wieviel Unglückliche hat er schon geholfen in diesen achtzehn Jahren, wieviel Glück hat er den Menschen gegeben. Nicht in guten Ratschlägen er schöpft sich sein Tun, nein, er holt ihnen auch eine Brücke ins Leben, hilft ihnen zu einer Erfüllung.“

Davis schwieg und bewegte den Kopf.

„Das gibt es auf der Welt, daß sich ein einziger Mensch so aufopfert, Herr Doktor? Meine Hochachtung! Da können Sie sich ja glücklich schätzen, einen solchen Mitarbeiter zu haben.“

„Und ob wir glücklich sind, Herr Davis. Und das schönste ist dabei, daß Ulrich Raabe an seiner Aufgabe hängt, mit seinem ganzen Herzen. Er zwingt sich nicht zu dieser Pflicht, weil er vielleicht das Gefühl hätte, billigerweise so handeln zu müssen, sondern er tut alles wirklich aus der Liebe seines starken Herzens heraus, das durch schweres Leid ging. Er kann sich seiner Persönlichkeit völlig entäußern und sich in den anderen armen Menschenbrüder hineinversetzen.“

„Sie werden sich denken können, Herr Doktor, daß ich dieser Mann jetzt doppelt interessiert. Wäre es nicht möglich, daß ich einige Zeit Gast im Hause dieses Mannes bin? Es soll mir ein Vergnügen sein, dann einen entsprechenden Vertrag zu schließen, der seiner Arbeit dient. Wäre es einjurzten?“

„Ja, das würde gehen! Ich stelle Sie einfach als einen Bekannten von mir vor, den ich damals auf meiner Studienreise kennengelernt habe. Ulrich Raabe ist gastfreudlich und er wird Sie gern in seinem Hause aufnehmen.“

„Sie machen mir eine große Freude, Herr Doktor!“

„Würden Sie mir jetzt noch eine Frage beantworten, Herr Davis?“

„immer fragen Sie nur, Herr Doktor!“

„Wann haben Sie Frau Daniela Raabe zum letztenmal gesehen?“

Doktor Sütterlin's Stimme war sehr erregt.

„Das war am siebenundzwanzigsten Juni vor acht Jahren.“

ST. PETER

ROMAN VON JOH. HOLLSTEIN

Heimbüchlein Art-Märkte-Berlin-Sachsenhausen

„Ja, es will nicht. Sie haben recht, Kollege. Manchmal fürchte ich, daß Daniels doch eine Ahnung von ihrem Kunden hat. Vielleicht ist sie viel wissender, als wir beide glauben wollen.“

„Das ist möglich. Und wie geht es Ihr jetzt?“

„Glücklicherweise nicht schlecht. In diesen warmen Tagen ist ja die Temperatur des Wassers nicht so niedrig, daß sie das kalte Bad nun gleich umzuwenden braucht. Da auch sofort Maßnahmen ergreifen worden sind, glaub ich, daß sie außer Gefahr ist. Ein wenig lächeln Schnupfen wird sie natürlich bekommen! Ein wenig lächeln hat sie auch, aber ich glaube, daß dürfte so ziemlich alles sein.“

Nach einer Weile ergab sich Doktor Straub wieder das Wort. „Lieber Kollege“, sagte er, „diesen neuen Selbstmörderversuch möchte ich als die Kritik im Leben dieses Mädchens bezeichnen. Ich bin überzeugt, daß es jetzt doch leichter möglich sein wird, sie seelisch zu hellen, als vorher.“

„Wir wollen hoffen, daß Sie recht haben, lieber Straub.“

Doktor Sütterlin nickte ihm zu und suchte sein Zimmer auf, um kurz danach die Bistüre zu machen. Er nahm sie heute dem Chefarzt ab, weil dieser mit schriftlichen Arbeiten zu sehr überhäuft war.

Als Doktor Sütterlin seine Bistüre beendet hatte, stieß er auf die Oberschwester, die zu ihm sagte: „Herr Doktor, es ist Besuch für mich! Ein Bekannter?“

„Nein, Herr Doktor, Ihre wenigen Bekannten in Kronenberg kennen ich auch. Es ist ein Fremder, ich glaube ein Ausländer! Ich habe ihn in Ihr Zimmer geführt.“

„Es ist gut, Oberschwester!“

Wer kann das sein? dachte Sütterlin, als er nach seinem Zimmer schritt. Wie hatte die Oberschwester gesagt? Ein... Ausländer?

Als er die Tür öffnete, sah er sich einem häuslichen breitschultrigen Mann, hoch in den Fünfzigern, gegenüber, der sich bei seinem Eintreten erhob.

Der Arzt grüßte und stellte sich vor: „Doktor Sütterlin! Sie wünschen mich zu sprechen?“

„Yes! Möcht ich! Ich bin Jerry Davis, Amerikaner aus New Jersey, zur Zeit auf einer Urlaubsreise in Deutschland.“